Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2011)

Heft: 4

Artikel: Bau- und kunstgeschichtliche Studien zur Disentiser Klosterkirche

Autor: Affentranger, Urban

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Baukultur

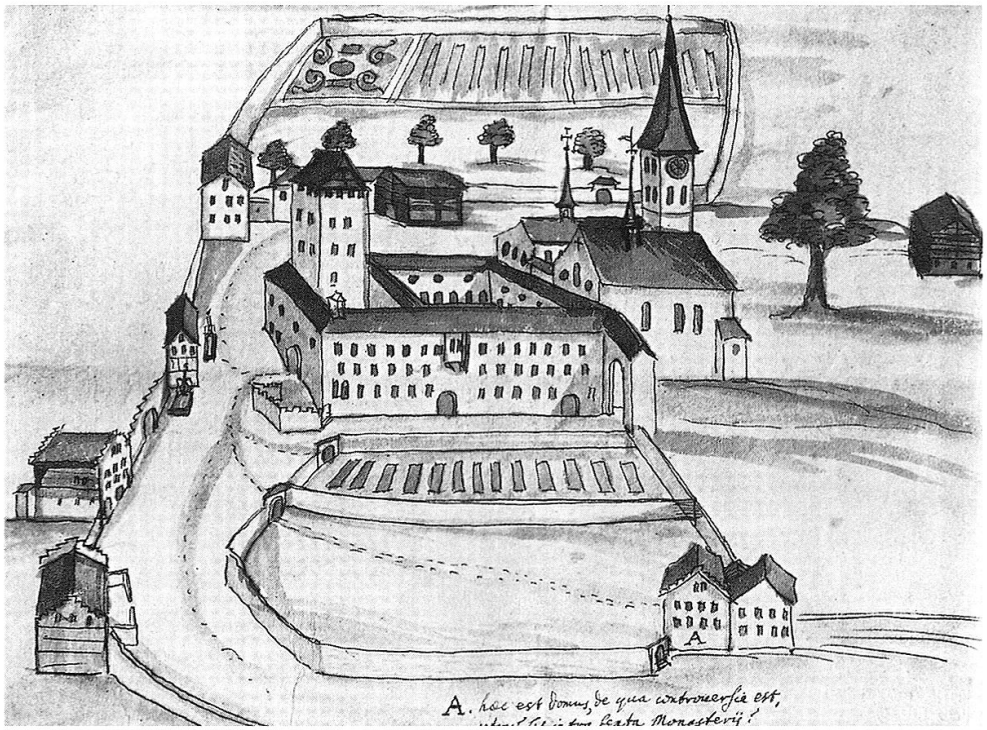
Bau- und kunstgeschichtliche Studien zur Disentiser Klosterkirche

Urban Affentranger

Im ausgehenden 17. Jahrhundert setzte in der rätischen Benediktinerabtei Disentis, die um 700 durch den fränkischen Mönch Sigisbert und den einheimischen Räter Placidus gegründet worden war, eine rege Bautätigkeit ein. Kein Kloster der Schweiz konnte am Ende des 17. Jahrhunderts auf eine so altehrwürdige Klosteranlage zurückschauen wie Disentis. Die drei Kirchen, St. Maria, St. Martin und St. Peter, stammten im Grundriss noch aus der merowingisch-karolingischen Zeit, der Kreuzgang, der Plaziturm und die Konventgebäude aus dem 11. bis 13. Jahrhundert.[1]
Im 15. Jahrhundert klagten die Mönche mehrmals über die schlechten Gebäude, die im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder geflickt und ausgebessert worden waren.[2]

Abt Adalbert II. de Medel (1655–1696)

In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Ruf nach einem Neubau des Klosters immer lauter. Weil sich der Konvent unter Abt Adalbert II. de Medel (1655–1696) stark vergrösserte, wandte sich der Abt mit der Bitte an die Äbte der Schweizerischen Benediktinerkongregation, einem Neubau zuzustimmen.[3] Auch sah Abt Adalbert, dass die meisten schweizerischen Abteien ihre Konvente im Sinne des Barocks neu erbauten.[4] 1675 kam der Architekt des St. Galler Abtes, Daniel Glattburger, nach Disentis, um Pläne für einen Klosterneubau zu entwerfen.[5] Die schlechte finanzielle Lage des Klosters schob die Planung auf weitere Jahre hinaus. 1683 war es dann soweit. Nach dem St. Plazifest am 11. Juli sandte Abt Adalbert einen Teil seiner Konventualen in die Klöster St. Gallen, Pfäfers, Rheinau und Murbach im Elsass.[6] Im Sommer wurde mit dem Abbruch der Wohngebäude und der Martinskirche begonnen. Im September legte Bruder Caspar Moosbrugger aus dem Kloster Einsiedeln für den Klosterneubau «etliche Riss»

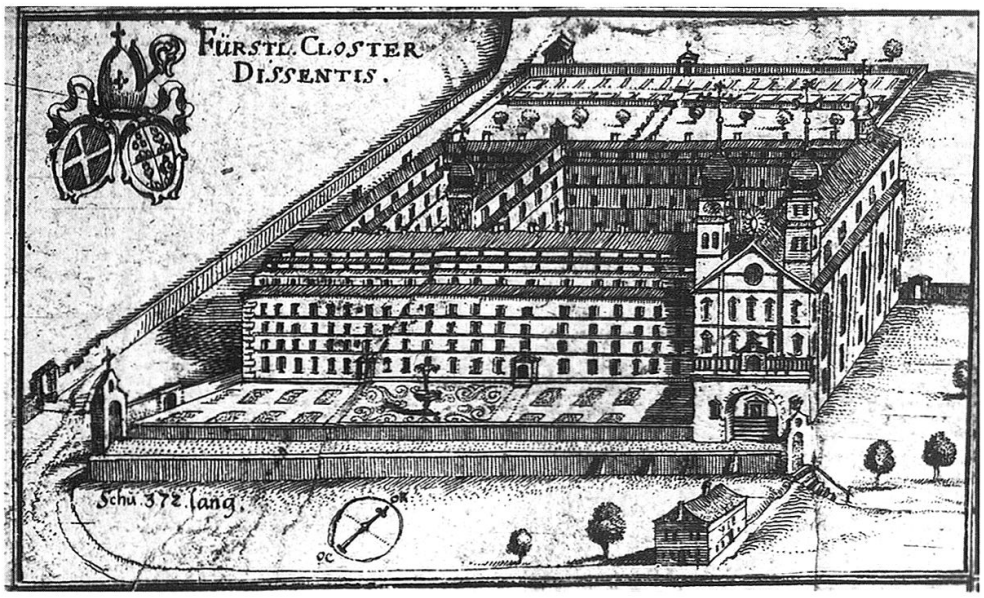


Planskizze des alten Klosters Disentis von 1685 (Klosterarchiv Disentis).

vor.[7] Die Pläne sind uns leider nicht mehr erhalten, aber der wichtigste dürfte wohl jener sein, der auf der Schweizer Karte von Heinrich Ludwig Muoss 1698 erschien.[8]

Der Plan von Caspar Moosbrugger ist grosszügig. Statt der drei mittelalterlichen Kirchen sieht er nur einen einzigen Kirchenbau vor, der nicht mehr nach Osten, sondern nach Norden orientiert ist. An die Kirche schliesst sich das Kloster an, sodass beide ein Rechteck bilden, das durch einen Querflügel in einen kleineren und einen grösseren Hof geteilt wird. Das ganze Kloster besteht aus einem einzigen, gleichmässigen Baukörper. Alles steht unter einem First. Die Anlage geht wohl, wie alle diese grossen klösterlichen Palastbauten aus dem Hochbarock, auf die italienischen Renaissancebauten zurück. Was am Entwurf von Caspar Moosbrugger auffällt, ist die Ausserachtlassung der mittelalterlichen Bauten des Klosters. Darin müssen wir einen echt barocken Zug erkennen, charakteristisch für eine Zeit, der das Verständnis für geschichtliche Werte abging und die sich stark genug fühlte, Neues zu schaffen.[9]

1685–1694 wurde unter Abt Adalbert II. der mächtige Konventflügel auf der Südseite und der Quertrakt nach Norden gebaut. Den ganzen Plan Moosbruggers zu vollenden und das ganze Rechteck zu erstellen, war nicht möglich, weil schon 1694 die Schweizerische Benediktinerkongregation wegen finanziellen Schwierigkeiten der Abtei einschreiten musste und nur noch den Ausbau der Mönchswohnungen gestattete.[10] Von den drei vorgesehenen Dache-



Kloster-Prospekt von Disentis auf der Schweizer Karte von Heinrich Ludwig Muoss von 1698 (Kopie im Klosterarchiv Disentis).

tagen wurden nur zwei errichtet.[11] Doch wurde das ganze Kloster ziemlich genau nach dem Moosbruggerschen Plane ausgeführt, wie die Länge des Gebäudes und die übereinstimmende Zahl der Fenster in jedem Stockwerk beweisen.[12] Bereits ein Jahr, nachdem die Kongregation den Klosterneubau eingeschränkt hatte, liess Abt Adalbert im April 1695 Caspar Moosbrugger erneut nach Disentis holen.[13] Im August reiste Caspar Moosbrugger noch einmal für eine Besprechung zu Abt Adalbert nach Disentis.[14] So dürfen wir annehmen, dass der Grundstein für die neue Klosterkirche noch unter Abt Adalbert II. gelegt worden ist.

Abt Adalbert III. de Funs (1696–1716)

Nach dem Tode Abt Adalberts II. am 11. Februar 1696 führte sein Nachfolger Abt Adalbert III. de Funs den Bau der Klosterkirche weiter. Im März 1704 war die Kirche im Rohbau fertig. Am Fest Mariä Verkündigung, am 25. März 1704, feierte P. Justus Berther in der neu errichteten Kirche seine Primiz.[15] Ab 1704 ging man an den inneren Ausbau der Klosterkirche. Benediziert wurde die Martinskirche dann 1709 durch den Churer Bischof Ulrich VII. von Federspiel (1692–1728).[16] Die eigentliche Konsekration vollzog am 11. September 1712 Nuntius Giacomo Caracciolo unter grosser Beteiligung des Volkes der Cadi.[17]
Wer zum ersten Mal die Klosterkirche von Disentis betritt, ist sehr überrascht, einen so hellen Innenraum anzutreffen. Die Lichtwirkung nimmt den Besucher umso mehr gefangen, als er vom Eingang her kein einziges Fenster erblicken kann. Der Grundriss der

Klosterkirche bildet ein Rechteck. Die ersten vier schmalen Joche und das grössere des Querschiffes machen das Schiff aus, zwei weitere von gleicher Breite wie das Querschiff bilden den Chor. Die Kirche ist nach dem sogenannten Vorarlberger Münsterschema gebaut. Typisch dafür sind die annähernd gleiche Höhe von Hauptschiff und Abseiten, die dem Raum Hallencharakter geben, sowie die Wandpfeiler, die seitlich kapellenartige Räume entstehen lassen, in denen die Altäre nach vorne gerichtet sind. Der Eindruck der Raumtiefe wird einerseits dadurch erreicht, dass sowohl die Pfeiler des leicht schräg gestellten Chorbogens mit den grossen Seitenaltären als auch das Altarhaus stark eingezogen sind. Andererseits bewirkt die dreifache Aufstufung zum Chor, zum Altarraum und schliesslich zum Altar selbst eine Verjüngung in der Höhe. Ein weiterer Faktor sind die seitlichen Galerien, die im Schiff und im Altarraum bis zu den Pfeilern hereinreichen, im Querschiff und im Chor dagegen bis auf schmale Brücken über Doppelarkaden zurückgedrängt sind.[18]

Die durchwegs in weiss gehaltenen barocken Stuckaturen sind das Werk eines Meisters aus der Wessobrunnerschule.[19] Die kräftigen und plastisch wirkenden Formen einerseits, die flächigen, fast wie Zeichnungen wirkenden Verzierungen andererseits zeigen die schöpferische Kreativität des Künstlers. Die Stuckaturen der Gewölbe hat der Brand von 1799 zerstört.[20] Verschont geblieben ist die Verkündigungsgruppe auf beiden Seiten des Chorbogens, links der Erzengel Gabriel und rechts die kniende Maria. Die Stuckdekorationen der Kreuzgewölbe im Chor schuf anläss-

Barocker Stuck und Passionsszene über dem Josefsaltar (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Klosterkirche von Disentis nach den Renovationen von 1913 und 1925 (Foto im Klosterarchiv Disentis).

lich der Renovation von 1913/14 der Lechtaler Künstler Alois Wolf und bei der Renovation des Laienschiffes 1925/26 Josef Malin aus Mauren.[21]

Wer die Deckenfresken und die Malereien unter den Arkaden gemalt hat, wissen wir nicht. Die Gewölbefresken sind beim Brand von 1799 zerstört worden und wurden 1812 durch den Locarneser Künstler Paolo Orelli ersetzt.[22] Erhalten geblieben sind nur die Medaillons unter den Arkaden in einfarbiger, tonabgestufter Camaieu-Malerei. Die acht Bilder stellen Passionsszenen in rotbraunen, blauen und grünen Farben dar.[23]

Die Freskomalereien an den Gewölben, die beim Brand von 1799 zerstört wurden, überzogen nicht die ganze Gewölbefläche, sondern waren in einzelne Bilder abgeteilt, die sich daher der Architektur der Kirche gut anpassten. Bei der Renovation von 1925 entdeckte man im Gewölbe des Querschiffes noch ursprüngliche barocke Malereien, welche die Heiligen Laurentius und Stefanus darstellten.[24] Aus einem Reisebericht von Johann Konrad Faesi, der die Disentiser Klosterkirche 1763 besuchte, erfahren wir, dass gegen die Sakristei hin als Freskobilder die mittelalterlichen Kai-

Michaelsaltar, gestiftet von Sebastian von Castelberg 1572 (Foto im Klosterarchiv Disentis).

ser Karl der Grosse und Otto der Grosse abgebildet waren.[25] Der Maler Karl Gotthard Grass, der Disentis 1790 besuchte, schrieb: «Die nicht schlechten Malereien in der Kirche sind von einem Mayländer».[26] Sehr wahrscheinlich dürfte Francesco Antonio Giorgioli dieser «Mayländer» sein, denn er hat in der Klosterkirche die Altarblätter des Placidusaltares gemalt. Fresken von Giorgioli finden wir auch in den Benediktinerabteien Pfäfers, Muri und Rheinau.[27]

Die Altarausstattung der barocken Klosterkirche Disentis ist nicht das Ergebnis einer einheitlichen Konzeption aus der Erbauungszeit. Man findet Altäre aus einem Zeitraum von mehr als dreieinhalb Jahrhunderten.

Der Hochaltar, dem hl. Martin geweiht, war das Werk des Walliser Bildhauers Johann Ritz von Selkingen. Beim Franzosenbrand von 1799 wurde der Altar ein Raub der Flammen. Seit 1885 steht dort ein frühbarocker Altar aus dem bayerischen Deggendorf, der von Melchior Stadler geschaffen wurde. Die beiden Seitenaltäre beim Choreingang, der Benedikts- und der Placidusaltar, stammen ebenfalls aus der Werkstatt Johannes Ritz' von Selkingen. Den Placidusaltar stiftete 1710 der Fürstabt Placidus Zurlauben von Muri, wie das Wappen über dem Hauptbild anzeigt. Die drei Altarbilder über das Martyrium des hl. Placidus schuf der Luganeser Künstler Francesco Antonio Giorgioli, der bereits früher in den Klosterkirchen von Pfäfers, Muri und Rheinau Werke gemalt hatte. Die Gemälde des Benediktsaltares von Franz Karl Stauder sind ein Geschenk des Rheinauer Abtes Gerold II. Zurlauben. Der Michaelsaltar von 1572, der zweite auf der rechten Seite, ist aus der mittelalterlichen St. Martins-Kirche übernommen worden und gehört zu den feinsten und reinsten Werken der Frührenaissance.

Der Katharinaaltar von 1652 auf der gegenüberliegenden Seite stammt ebenfalls aus der früheren Klosterkirche. Der Josefs- und Theophilaltar wurden im schwungvollen Barock kurz nach 1700 erstellt. Der Mater-Dolorosa-Altar steht zuhinterst auf der rechten Seite und ist ein Vermächtnis der Familie des Abtes Marian von Castelberg (1724–1742). Er besteht aus farbigem Stuckmarmor mit Scagliolen und wurde nach einer Inschrift 1735 von Francesco Solari geschaffen. An Stelle der bekleideten Madonna, die im Brand von 1799 zerstört wurde, steht die aus Lenz stammende ausdrucksstarke Pietà aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Unter Abt Gallus Deflorin (1716–1724) schuf der Disentiser Kunstschmied Bruder Josef Bäz das Chorgitter. Nach dem Vorbild des Chorgitters der Klosterkirche Einsiedeln hat jede der drei Türen einen eigenen Fluchtpunkt. Die relative Weitmaschigkeit lässt den Blick in den Chorraum zu. Die Kanzel ist ein Werk des Disentiser Konventualen Br. Petrus Solèr aus dem Jahre 1717 und trägt an der Rückwand das Wappen des Abtes Gallus Deflorin.[28]

Der grosse Bauherr der Disentiser Klosterkirche, Abt Adalbert III. de Funs, starb am 15. Oktober 1716 im Alter von 71 Jahren und wurde in der Abteikirche vor dem Benediktsaltar begraben. Er ist der erste Abt, von dem das Kloster Disentis ein Ölbildnis besitzt. Es wurde um 1702 von Johann Jakob Rieg gemalt.

Porträt von Abt Adalbert III de Funs (1696–1716), gemalt von Johann Jakob Rieg (Gastsaal des Klosters Disentis).

Der Franzoseneinfall und der Klosterbrand vom 6. Mai 1799

Das Kloster erlebte unter den Äbten Marian von Castelberg (1724–1742), Bernhard Frank von Frankenberg (1742–1763) und Kolumban Sozzi (1764–1785) eine Blütezeit.[29] Der Franzoseneinfall von 1799 setzte der Blüte ein rasches Ende und stürzte die Abtei in eine schwere Krise. Mitte März 1799 hatte die französische Besatzung das Kloster Disentis durch eine grosse Kriegskontribution, die Geld, Kunstschätze sowie vieles Lebensnotwendige umfasste, an den Rand seiner Kräfte gebracht. Am Morgen des 6. Mai steckten die Franzosen noch Kirche und Klostergebäude in Brand. Abt Laurentius Cathomen (1785–1801) flüchtete aus Furcht vor der Wut der französischen Soldaten mit seinen Mönchen in alle Richtungen. Als die Mönche Ende Mai wieder nach Disentis zurückkehrten, lagen Kloster und Dorf in Schutt und Asche.[30]

In der Klosterkirche brachte die Feuersbrunst die beiden Gewölbe des Chores zum Einsturz. Der Hochaltar von Johann Ritz von Selkingen wurde zerstört. Das barocke Chorgestühl aus Nussbaumholz und die Orgel im unteren Mönchschor fielen ebenfalls den Flammen zum Opfer. Auch die barocken Deckenmalereien, das Chorgestühl und die Orgel auf der Rückempore konnten dem Feuer nicht mehr standhalten. Vom Klostergang des Erdgeschosses aus drang das Feuer in die Immaculata-Kapelle, die Abt Bernhard Frank von Frankenberg 1746 errichtet hatte, und äscherte kostbare Reliquienschreine ein. Darunter befand sich auch der Reliquienschrein mit den Klosterheiligen Placidus und Sigisbert, den der Memminger Künstler Ivo Strigel 1502 geschaffen hatte.[31] Die Klosterchronisten nennen auch noch den grossen vergoldeten Schrein des heiligen Abtes Adalgott, den man im Jahre 1672, bei der Auffindung des Leibes, hat anfertigen lassen.[32] Die beiden Glockentürme samt der fünf Glocken wurden ebenfalls zerstört. Die beiden Dachstockwerke des Konventbaues stürzten in sich zusammen. Die Flammen drangen auch in die Bibliothek und das Archiv, wo kostbare Codices, Urbare und Urkunden aus dem Mittelalter vernichtet wurden.[33] Nicht zuletzt musste die Abtei grosse Verluste in der Ökonomie hinnehmen.

Durch den Brand verlor sie fünf aus Stein gebaute Ställe und vier Ställe aus Holz, dazu zwei Häuser.[34] Das Unglück des Klosters war umso grösser, als auch das Dorf eingeäschert wurde. Im Archiv der Cadi, das sich in der Casa Cumin befand, gingen viele mittelalterliche Dokumente, auch solche zur Geschichte der Abtei, verloren.[35]

Das äussere Unglück, das der Disentiser Konvent 1799 erfuhr, führte die Gemeinschaft nachträglich eng zusammen. Abt Laurentius Cathomen, der in der Franzosenzeit den Konvent nicht glücklich geführt hatte, starb am 8. Februar 1801 in Brigels.[36] Wenige Tage darauf hielten am 12. und 30. Februar 1801 die Konventualen von Disentis ein Kapitel, in dem die wichtigsten Ämter im Kloster verteilt wurden.[37] Die Ökonomie des Klosters übergab man P. Anselm Huonder, der dann 1804 zum Abt gewählt wurde.[38]

Die Renovation unter Abt Anselm Huonder (1804–1826)

Porträt von Abt Anselm Huonder (1804–1826) (Gastsaal des Klosters Disentis).

Anselm Huonder begann gleich nach 1799 mit dem Wiederaufbau des zerstörten Klosters. Im September 1801 war der ausgebrannte Dachstock der Klosterkirche durch den Vorarlberger Meister Johannes Spekle neu erstellt und die Gewölbe gesichert worden, sodass man die Gottesdienste wieder in der Klosterkirche abhalten konnte. Bei diesen Arbeiten am Dach fiel Br. Anton Schuhwerk am 2. Oktober 1800 vom Gewölbe herunter und fand dabei den Tod.[39] Der Kirchendachstuhl war am 5. September 1801 vollendet.[40] Auch 1801 liess man aus dem Metall der alten Glocken durch den Walliser Glockengiesser Joseph Hyacint Walpen drei neue Glocken giessen.[41] Im Sommer 1802 schloss das Kloster mit dem Orgelbauer Silvester Walpen einen Vertrag, wonach dieser für den Chor der Martinskirche eine Orgel mit 17 Registern zu liefern hatte.[42] Am 28. April 1801 schloss P. Anselm Huonder mit dem Bregenzer Baumeister Josef Stiefenhofer einen Vertrag, wonach der Konventbau einen neuen Dachstuhl erhielt.[43] Unter der Leitung Josef Stiefenhofers arbeiteten zwölf zunftmässige deutsche Gesellen.[44] Man verzichtete auf das bisherige komplizierte Dachstockwerk, das sich im Winter wenig bewährt hatte, und errichtete dafür ein Mansardendach.[45]

1803 war die Renovation der Klosterkirche und des Konventgebäudes einigermassen abgeschlossen, so dass die Mönche, die sich im Hof von Truns, der Sommerresidenz des Abtes, aufgehalten hatten, ins Kloster zurückkehren konnten.[46] 1803 feierte man am 11. Juli das St. Plazifest wieder in barocker Manier.[47]

Am 13. Februar 1804 wählten die 14 Konventualen im zweiten Wahlgang P. Anselm Huonder zum neuen Abt.[48] Abt Anselm wurde am 6. Mai, also genau fünf Jahre nach dem Klosterbrand, von Nuntius Testaferrata in der Jesuitenkirche zu Luzern zum Abt geweiht.[49] Nun stand die klösterliche Gemeinschaft wieder ge-

Kloster und Dorf Disentis um 1840, Aquarell von David Alois Schmid (Kopie im Klosterarchiv Disentis).

schlossen da. Es ist zu bemerken, dass kein einziger Mönch während der Revolutionswirren dem Kloster den Rücken gekehrt hat. Mit seinem Konvent konnte nun Abt Anselm die weitere Renovation des Klosters durchführen.

Am 8. Juli 1804 konsekrierte Abt Anselm die acht Seitenaltäre der Klosterkirche neu und legte wiederum Reliquien in die Sepulcra.[50] Am 11. Juli 1804, dem grossen Placidus-Fest des Bündner Oberlandes, pontifizierte der Abt zum ersten Mal, nachdem am Vortage die beiden kostbaren Brustkreuze, die 1799 nach Paris abgegeben werden mussten, durch die Gebrüder Collenberg aus Morissen zurückgekommen waren.[51]

Erst als die Kirche einigermassen wieder restauriert war, machte man sich an die Wiederherstellung der Kirchentürme, die 1799 durch den Brand Schaden erlitten hatten. 1802 erstellte man ein provisorisches Holzdach. Erst 1815 gestaltete Placidus Casanova die Türme neu. Die Renovation kostete 1300 Florin, wovon aber das Kloster nur 100 Florin zu zahlen hatte, da der Abt von Wohltätern grosszügig unterstützt wurde.[52] Auch erhielt der Westturm vom Walliser Uhrenmacher Johann Baptiste Zeitt eine Kirchenuhr.[53]

Da beim Klosterbrand von 1799 sowohl die barocken Stuckaturen am Gewölbe als auch die Deckenfresken zerstört worden waren, holte Abt Anselm zwei Künstler aus Locarno nach Disentis, den

Kunstmaler Paolo Orelli und den Stuckateur Francesco Meschini.[54] Beide kamen am 7. Mai 1812 in Disentis an und machten mit dem Kloster am 12. Mai ihre entsprechenden Verträge.[55]
Paolo Orelli malte die sieben Gewölbe der Klosterkirche und brachte über den Oculi der Emporen und Galerien Inschriften in violetter Farbe an.[56]

Die Deckengemälde stellten folgende Themen dar:[57]

Chor
1. Gewölbe:
St. Michael, Abt Adalgott, Abt-Bischof Victor, Bischof Tello
2. Gewölbe:
St. Placidus, St. Martin, St. Benedikt, St. Sigisbert

Querschiff
Enthauptung des heiligen Placidus, Predigt des hl. Sigisbert, St. Placidus trägt sein Haupt zu St. Sigisbert, der Tyrann Victor ertrinkt im Rhein

Schiff
1. Gewölbe:
Martyrium des Abtes Adalbero und der übrigen Mönche beim Sarazeneneinfall 940, Beraubung des Klosters
2. Gewölbe:
St. Ursizin, Renovation des Klosters, heidnische Überbleibsel werden vernichtet
3. Gewölbe:
St. Adalgott in Verzückung, Renovation des Klosters, Gründung verschiedener Frauenkonvente
4. Gewölbe:
David mit der Harfe, St. Cäcilia lobt Gott auf der Orgel, St. Benedikt stirbt, gestützt von den Händen der Mönche und seine Seele fliegt zum Himmel

Die Malereien Paolo Orellis fanden keine grosse Bewunderung. P. Placidus a Spescha bemerkt: «Er [Orelli] malte das obegedachte Gewölb und hinterliess viele Fehler dabey.»[58] Ignaz Christian Schwarz, Lehrer an der Klosterschule Disentis, bemerkte 1843: «Es ist in der Tat jammerschade um das schöne Gewölbe, das in solcher Weise einem Pfuscher der schlimmsten Art in die Hände fallen musste.»[59] Der Kunsthistoriker Fritz Gysi schrieb zu Beginn des 20. Jahrhunderts: «Nach dem ersten Brande 1799 ist das

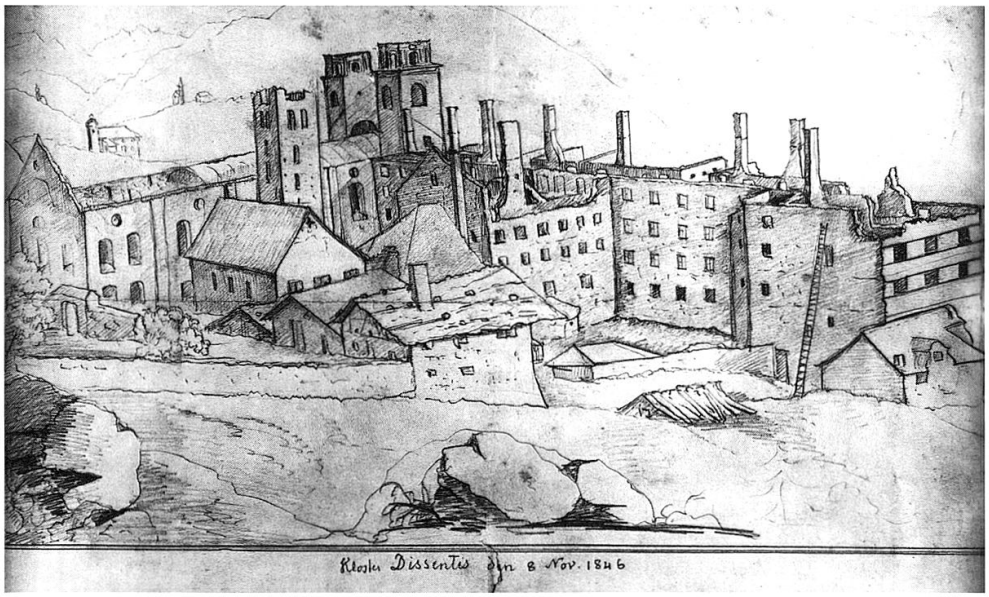
Klosterkirche mit den Deckenfresken von Paolo Orelli, 1812 (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Gewölbe von einem Künstler bemalt worden, derart hässlich, dass es das ganze Raumbild verdarb.»[60]
Den zerstörten Stuck stellte Francesco Meschini wieder her. Nach dem Vertrag vom 10. Mai 1812 ersetzte er die Stuckaturen am Gewölbe und die Ornamente um die Fenster.[61] Orelli und Meschini konnten die Maler- und Stuckarbeiten allerdings erst 1823 beenden.[62] Noch musste der Hochaltar, der 1799 verbrannt war, ersetzt werden. Abt Anselm beauftrage den jungen Stuckateur Luigi Ba-

rozzi aus Brissago mit dieser Arbeit.[63] Der Vertrag sah vor, über der Mensa und dem Tabernakel ein sogenanntes Tempio[64] und zwei Reliquiare zu errichten. Das Charakteristikum des ganzen Altares war der buntfarbene Marmor.[65] Noch im gleichen Jahr nahm der Abt Francesco Somazzi in seinen Dienst. Er musste die Stuckaturen der Pfeiler bis hinauf zum Architrav und zu den Kapitellen wieder herstellen.[66] Die Maler Guglielmo Ricci und Giuseppe Pagani bemalten den Stuck und die Balustraden in spätbarocker Manier rot, gelb und grün.[67]
Auch die Marienkirche hatte beim Brand von 1799 grossen Schaden erlitten. Das Dach und das ganze Inventar der Kirche waren verbrannt.[68] Schon im Frühling 1802 begann der Wiederaufbau der Kirche. Der Bregenzer Baumeister Josef Stiefenhofer errichtete das neue Dach und deckte es mit Schindeln ein.[69] Ein neuer Altar in zierlichem Rokoko kam 1804 in die Kirche, den Abt Anselm am 13. Februar 1805 feierlich weihte.[70] Die Orgel, die 1799 den Flammen zum Opfer gefallen war, wurde 1813 ersetzt durch eine Orgel aus der Werkstatt Anton Sacchi.[71] 1816 erhielt die Marienkirche noch ein Geläut mit zwei Glocken.[72]
Unter der Regierungszeit Abt Anselm Huonders waren die beiden Kirchen St. Martin und St. Maria restauriert worden, wenn auch künstlerisch nicht herausragend. In beiden Kirchen wurden zu Lebzeiten des Abtes Anselm grosse Festlichkeiten begangen. Am 11. Juli 1814 feierte man in einem Triduum das 1200-jährige Bestehen der Abtei.[73] An Stelle des grossen Reliquienschreines des hl. Placidus von Ivo Strigel, der 1799 ein Raub der Flammen geworden war, schuf Gion Battesta Andreoli einen kleinen Holzschrein für die noch übrig gebliebenen Reliquien, die Hirnschale und eine Rippe. Über dem vergoldeten Schrein erheben vier Engel einen Baldachin, unter dem der hl. Placidus kniefällig dem hl. Sigisbert sein abgeschlagenes Haupt überbringt.[74] 1824 beging man das 400-jährige Jubiläum des Grauen Bundes.[75] Auch gründete Abt Anselm, der ein grosser Marienverehrer war, die volkstümliche Bruderschaft «Mater Misericordiae».[76]
Wenn man die rege Bautätigkeit Abt Anselms überblickt, so darf man ihm sicher den Titel eines «Restaurators des Klosters» geben.

Der Klosterbrand von 1846

Das Kloster Disentis erlebte im Laufe seiner langen Geschichte mehrere Brandkatastrophen: 940, 1387, 1621, 1799 und 1846. Diese schweren Schicksalsschläge entmutigten die Mönche aber nicht,



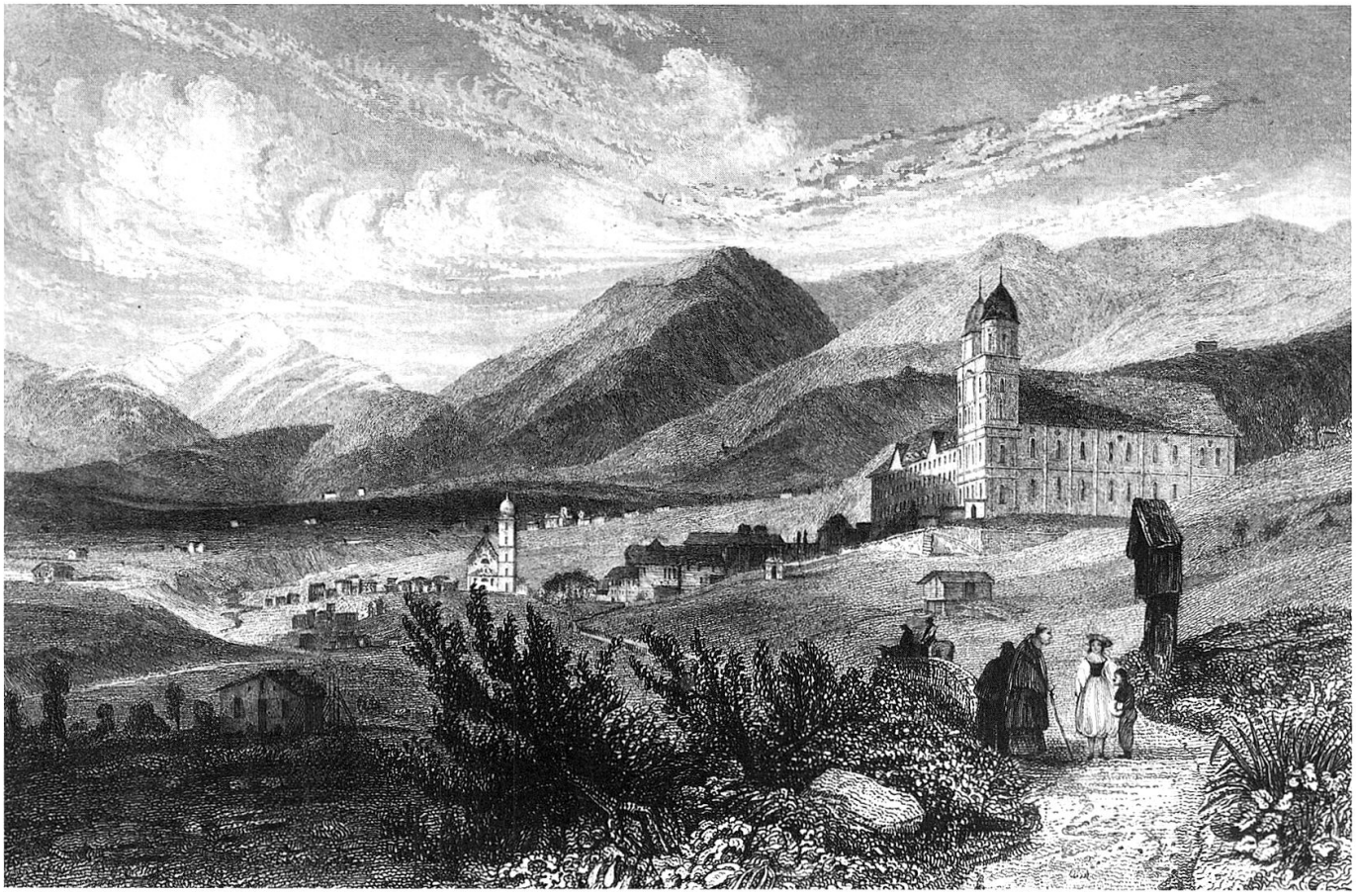
Das zerstörte Kloster Disentis nach dem Brand von 1846, Stiftsarchiv Einsiedeln (Kopie im Klosterarchiv Disentis).

sondern ermunterten sie, das zerstörte Kloster immer wieder aufzubauen. Kaum hatte sich die Abtei vom Franzosenbrand 1799 unter Abt Anselm Huonder (1804–1826) wieder erholt, suchte 1846 erneut eine Brandkatastrophe das Kloster heim.[77] Am Abend des 28. Oktober 1846 brach gleichzeitig an drei Orten des Klosterdaches Feuer aus, über der Abtswohnung im Westen, in der Mitte des Klosters und im Kirchendach. Nach Untersuchungsberichten war es Brandstiftung.[78] Den Gemeinden Schlans, Trun, Sumvitg, Disentis und Tujetsch gelang es, die Orgelempore und die Seitenaltäre der Klosterkirche vor dem Feuer zu schützen.[79] Das Kirchendach, die Türme mit den fünf Glocken, der Hochaltar mit den beiden Statuen St. Adalgott und St. Ursicin und der Kirchenschatz auf der Chorempore wurden ein Raub der Flammen.[80] Das Chorgewölbe der Martinskirche stürzte ein und das Dach des Konventbaues brannte aus. Stark beschädigt wurden auch die oberen drei Stockwerke des Konventgebäudes. Der Brandschaden in Kirche und Kloster wurde auf 100 000 Florin geschätzt.[81]

Am 10. November 1846 beschlossen Abt Anselm Quinter (1846–1858) und die Mönche in einem Kapitel den Wiederaufbau des Klosters. Eine vom Kloster durchgeführte Sammlung brachte einen beträchtlichen Betrag zur Renovation des Klosters ein.[82] Zum Wiederaufbau benötigte man einen fachmännisch anerkannten Architekten, den das Kloster in der Person von Johann Ulrich von Rascher fand. Am 7. Januar 1847 konnte ein Bauvertrag abgeschlossen werden. Nach Vertrag kostete die Renovation 30 550 Florin.[83] In der Klosterkirche wurde im Chor ein neues Gewölbe errichtet. Die Kuppeln über den Türmen wurden aus Holz konstruiert und mit Schindeln bedeckt. Das bisherige Mansardendach

des Konventflügels wurde durch ein Satteldach ersetzt. Das neue Dach war nun für das Tragen der Schneelasten geeigneter als das frühere Mansardendach. Statt der früheren geschweiften Giebel gab es jetzt nur noch einfache Giebel in Dreiecksform.[84]
Der innere Ausbau des Klosters wurde sehr einfach gestaltet. Um den finanziellen Bedrängnissen zu wehren, stimmte das Kapitel am 12. Juli 1848 dem Verkauf der Alpen Vitgira und Scopi auf dem Lukmanier zu.[85] Betrachtet man die Renovation als Ganzes, so darf sie wohl kaum als eine überaus glückliche Lösung angesehen werden. Der Brand von 1846 und der Wiederaufbau brachten das Kloster in schwere wirtschaftliche Schwierigkeiten. Auch verlor der Konvent unter den Äbten Adalgott Waller (1826–1846) und Anselm Quinter (1846–1858) an innerer, geistiger Kraft. Der Brand von 1799 samt den damaligen Schicksalen der Revolutionszeit war ein viel grösseres Unglück als der von 1846, aber Abt Anselm Huonder wusste durch seine religiöse Einstellung und disziplinäre Tatkraft die Wunden einigermassen zu heilen und die Klostergemeinschaft zu festigen. Solch eine Persönlichkeit fehlte 1846. Die lange Disentiser Klostergeschichte zeigt auf, dass die Abtei durch äussere Schicksale weniger gelitten hat als durch innerklösterliche Erschütterungen.

Wiederaufbau des Klosters nach dem Brand von 1846 (Stich im Klosterarchiv Disentis).

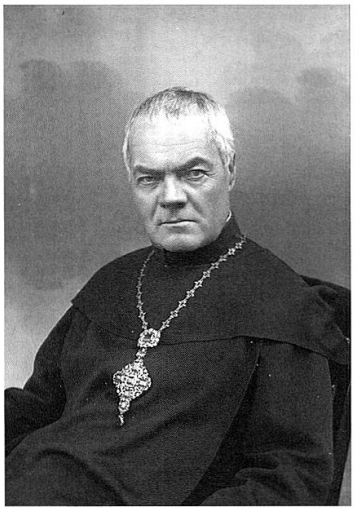


Abt Benedikt Prevost (1888–1916)

Nach den schwierigen Krisenjahren des Kulturkampfes wählten die Mönche am 18. April 1888 Prior Benedikt Prevost zum neuen Abt.
Ihm wurde die äussere und innere Restaurierung des Klosters anvertraut. Bei der Benediktionsfeier zitierte der neue Abt das Bibelwort aus den Klageliedern: «Misericordiae Domini, quia non

Die von Augustin Hardegger 1895–1899 erbaute Marienkirche (Foto im Klosterarchiv Disentis).

sumus consumpti» (Klgl. 3,22). Dass das Kloster Disentis nach so vielen Bränden und Krisen noch existierte, ist wirklich Gottes alleinige Barmherzigkeit.[86] Um die unter Abt Anselm Huonder begonnene Wallfahrt zur «Mater Misericordiae» zu fördern, entschloss sich Abt Benedikt, die aus der Romanik stammende Marienkirche, die 1799 beim Franzosenbrand grossen Schaden erlitten hatte, im Jahre 1895 abzubrechen und eine neue Wallfahrtskirche zu errichten. Auf der Westseite der Klosterkirche führte ein Seitengang über die sogenannte Rosenkranztreppe hinauf in die neubarocke Wallfahrtskirche, die von 1895–1899 unter der Leitung des St. Galler Architekten Augustin Hardegger mit Einbezug der drei mittelalterlichen Absiden gebaut wurde.[87] Ihr Baldachinaltar und ihr Inventar entstammten der spätromantischen Volkskunst Tirols.



Abt Benedikt Prevost (1888–1916) (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Diese Kirche diente als Wallfahrtskirche und als Studenten-und Prozessionskirche, kam dann aber ab 1970 ausser Gebrauch, so dass sich ein Umbau aufdrängte. Mit dem Umbau wurde 1978 Architekt Felix Schmid von Rapperswil betraut.[88] Oberhalb des dritten Absatzes der Rosenkranzstiege, wo man ehedem in die Krypta der Mutter der Barmherzigkeit gelangen konnte, brach Architekt Schmid 1982 die Treppe ab und öffnete sie in die erweiterte neue Marienkirche. In ihrer architektonischen Gliederung ist sie dreiteilig: vorne die romanischen drei Absiden, daran anschliessend der dreischiffige Hallenraum.[89]

Die durch Felix Schmid 1982/1983 umgebaute Marienkirche (Foto im Klosterarchiv Disentis).

Die Renovationen der Klosterkirche 1913/14 und 1925/26

Vom 10.–12. Juli 1914 feierte die Abtei Disentis in einem Triduum das 1300-jährige Bestehen des Klosters. Auf diese Festlichkeiten hin liess Abt Benedikt unter der Leitung des St. Galler Architekten Augustin Hardegger den Chor der Martinskirche restaurieren. Die Deckenfresken von Paolo Orelli wurden entfernt und die farbigen Stuckaturen von Francesco Meschini abgeschlagen. Die neuen Deckenbilder schuf Fritz Kunz und die Stuckaturen der Lechtaler Alois Wolf.

1925/26 entschloss sich das Kloster, auch das Laienschiff zu restaurieren. Die Leitung übernahm wieder Architekt Augustin Hardegger, diesmal zusammen mit P. Notker Curti. Die Stuckarbeiten schuf der Liechtensteiner Josef Malin und die unbedeutenden Deckenmalereien von Paolo Orelli von 1812 wurden durch Bilder von Fritz Kunz ersetzt.

Was uns heute bei den Kunzbildern etwas befremdet, sind das überhöhte Pathos, die wilden und doch erstarrten Gesten, die markig überzeichneten Gesichtszüge der Gestalten. Lediglich in ihrer Bewegtheit kommen sie dem Barock ein Stück weit entgegen. Eine Alternative wäre bei der Kirchenrenovation gewesen, die stuckierte Decke ohne Malereien, mit leeren Spiegeln zu belassen, wie das bei anderen Kirchen der Voralberger Schule der Fall war.[90]

Die bewegte Baugeschichte des Klosters Disentis zeigt, dass die rätische Abtei in Krisen- und Blütezeiten nicht nur ein religiöses Zentrum war, sondern auch mit seinen vielfältigen Tätigkeiten ein geistiger und kultureller Bezugspunkt im ganzen Bündner Oberland.

Pater Urban Affentranger studierte Theologie, Philosophie und Geschichte an der Universität Salzburg. Seit 1964 ist er Benediktiner im Kloster Disentis. Seit 1975 lehrt er Geschichte an der Klosterschule, deren Rektor er zwischen 1985 und 1997 war.

Adresse des Autors: Dr. phil., mag. theol. Pater Urban Affentranger, Benediktinerabtei, 7180 Disentis

Abkürzungen

BM	Bündner Monatsblatt
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZSK	Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte
Acta Capitularia	Kapitelsakten des Klosters Disentis
ND	Nuntiatur – Disentis – Kopien der Nuntiatur Luzern
Urbar II	Klosterarchiv Disentis
SM	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens
Chronica Monasterii II	Klosterarchiv Disentis
A SF	Archivalien über Disentis im Kongregationsarchiv Einsiedeln

Endnoten

1 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, Zürich 1971, S. 9–15; Müller, Iso: Die Abtei Disentis 1655–1696, Freiburg 1955, S. 346f; Müller, Iso: Die Frühzeit des Klosters Disentis, in: BM 1/2 (1986), S. 1–45.

2 «Monasterium ipsum in suis structuris et edificiis reparatione non modica indigere.» Müller, Iso: Kunstgeschichtliche Studien über Disentis, in: BM 12 (1946), S. 357.

3 Brief Adalberts II. vom 21. April 1681 A SF(16), S. 8.

4 Rheinau; Mariastein; Pfäfers; Einsiedeln; Fischingen; St. Gallen.

5 Müller, Iso: Die Abtei Disentis 1655–1696, S. 347.

6 Heer, Gallus: Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner, 1938, S. 24.

7 Henggeler, Rudolf: Professbuch der Abtei Einsiedeln, 1933, S. 371.

8 Müller, Iso.: Die Abtei Disentis 1655–1696, S. 351; Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, Abb. 20.

9 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, in: ZAK 8 (1946), S. 220.

10 Müller, Iso: Die Abtei Disentis 1655–1696, S. 357. Acta Congregationis III, S. 351–356.

11 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 228–231.

12 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 220–221.

13 Henggeler, Rudolf: Professbuch, S. 372.

14 Henggeler, Rudolf: Professbuch, S. 372.

15 Ursus Brunold/Adrian Collenberg (Hg.): Berther- Chronik: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte: Band 23, Desertina Verlag 2010, S. 288 und S. 290. Müller, Iso: Die Abtei Disentis 1696–1742, Freiburg 1960, S. 11.

16 Friedrich Pieth, Karl Hager (Hg.): Pater Placidus a Spescha, Bern 1913, S. 58. Helvetia Sacra, Abt. 1, Band 1, Bern 1972, S. 499.

17 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 220. Berther-Chronik, S. 246 und 247. Giacomo Caracciolo war von 1710–1716 Nuntius in Luzern.

18 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 221f. Schönbächler, Daniel: Die Benediktinerabtei Disentis, Schweizerische Kunstführer GSK, S. 16f.

19 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 236.

20 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 238.

21 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 239.

22 Acta Capitularia I, S. 146–148.

23 Müller, Iso: Disentiser Barockbau, S. 239.

24 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 240.

25 Reisebericht der Zentralbibliothek Zürich, Ms L 444, S. 885–887.

26 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 240. ZAK 6 (1944), S. 106–107.

27 Müller, Iso: Der Disentiser Barockbau, S. 240.

28 Schönbächler, Daniel: Die Benediktinerabtei Disentis. S. 22–30.

29 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, S. 139–160.

30 Müller, Iso: Die Restauration der Abtei Disentis 1799–1804, in: Festschrift Oskar Vasella, Freiburg 1964, S. 501–522. Gion Condrau (Hg): Disentis/Mustér, Geschichte und Gegenwart, 1996, S. 53–56.

31 Müller, Iso: Die Abtei Disentis und der Volksaufstand von 1799, in: ZSK 57 (1963), S. 129.

32 ZSK 57 (1963), S. 129.

33 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, S. 172. Ein Choralkodex aus dem 14. Jahrhundert und die sieben Bände der Klosterannalen von Abt Adalbert III. wurden auch ein Raub der Flammen.

34 ZSK 57 (1963), S. 132. Das Feuer vernichtete auch die kostbare Kristallsammlung von P. Placidus a Spescha; Pieth-Hager: Placidus a Spescha, S. 114.

35 Pieth-Hager: P. Placidus a Spescha, S. 115.

36 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, S. 173.

37 Müller, Iso: Anselm Huonder, Abt von Disentis, 1804–1826, in: ZSK 59 (1965), S. 124. Vasella, Oskar: Festschrift, S. 504.

38 ZSK 59 (1965), S. 504 f. Acta Capitularia I, S. 23.

39 Acta Capitularia I, S. 24.

40 Acta Capitularia I, S. 26–27.

41 Acta Capitularia I, S. 26 und S. 30.

42 Acta Capitularia I, S. 47.

43 Acta Capitularia I, S.24–26, S. 39.

44 BM 5/6 (1966), S. 131.

45 ZAK 6 (1944), S. 231.

46 Vasella, Oskar: Festschrift, S. 516.

47 Acta Capitularia I, S. 58–59, S. 61.

48 Acta Capitularia I, S. 66–74.

49 Acta Capitularia I, S. 75–76.

50 Acta Capitularia I, S. 16.

51 Acta Capitularia I, S. 76, S. 78–79. Es handelt sich um das Pektorale von Abt Adalbert de Funs und das Pektorale von Abt Bernhard Frank von Frankenberg, das Kaiserin Maria Theresia 1751 dem Disentiser Prälaten geschenkt hatte. Es ist ein Strahlenkreuz mit grünen Smaragden und weissen Diamanten.

52 BM 5/6 (1966), S, 124.

53 Vertrag im Klosterarchiv Disentis.

54 Acta Capitularia I, S.143, S. 146–147.

55 Verträge im Klosterarchiv Disentis.

56 Acta Capitularia I, S. 143, S. 146–148.

57 Acta Capitularia I, S. 146–148.

58 Pieth-Hager: Placidus a Spescha, S. 157.

59 BM 5/6 (1966), S.122; Schwarz, Johann Christian: Wanderbilder von den Quellen des Rheins bis zum Rheinfalle, 1843, S. 20.

60 Gysi, Fritz: Die Entwicklung der kirchlichen Architektur, Aarau 1914, S. 81.

61 Acta Capitularia I, S. 143 und S. 146.

62 BM 5/6 (1966), S. 123 und S. 125.

63 Vertrag im Klosterarchiv Disentis. BM 5/6 (1966), S. 125.

64 BM 5/6 (1966), S. 125.

65 BM 5/6 (1966), S. 125. In buntfarbenem Marmor wurde 1735 der Mater–Dolorosa-Altar gestaltet.

66 Vertrag im Klosterarchiv Disentis.

67 Verträge im Klosterarchiv Disentis.

68 ND fol. 403. BM 5/6 (1966), S. 127.

69 BM 5/6 (1966), S. 127.

70 Acta Capitularia I, S. 85.

71 Urbar II, S. 37. BM 5/6 (1966), S. 128.

72 BM 5/6 (1966) , S. 129.

73 Acta Capitularia I, S. 154.

74 Notker Curti/Iso Müller: Neue Beiträge der Kunstgeschichte, in: ZSK 6 (1944), S. 115.

75 BM 5/6 (1966), S. 130.

76 Acta Capitularia I, S. 108–111.

77 Müller, Iso: Der Brand des Klosters Disentis im Jahre 1846 und seine Folgen, in: SM 77 (1966), S. 102–137.

78 SM 77 (1966), S. 104–106. Chronica Monasterii II, S. 248–252.

79 Chronica Monasterii II, S. 250.

80 Chronica Monasterii II, S. 250–252.

81 SM 77 (1966), S. 109; ND fol. 469.

82 Chronica Monasterii II, S. 252–254.

83 Chronica Monasterii II, S. 259–261.

84 Chronica Monasterii II, S. 276–277.

85 ND fol. 480.

86 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, S. 225–226. Klgl. 3,22: «Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft, sein Erbarmen ist nicht zu Ende.»

87 Müller, Iso: Geschichte der Abtei Disentis, S. 226.

88 Schönbächler, Daniel: Die Benediktinerabtei Disentis, S. 32–33.

89 Schönbächler, Daniel: Die Benediktinerabtei Disentis, S. 33.

90 St. Urban, Obermarchthal, Friedrichshafen. Schönbächler, Daniel: Die Benediktinerabtei Disentis, S. 18–19.